

48.
Ercheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Gründerpreis:
in Peco: Ganzjährig 10 fl.,
halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl.
50 kr., monatlich 85 kr., mit Zu-
stellung in's Haus 1 fl.; mit
Postsendung: im Zuland:
ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl.,
vierteljährig 3 fl. 50 kr., monat-
lich 1 fl. 20 kr.; im Ausland:
ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Adolf Persz.
Redactions-Bureau:
Wintergasse 5, Stiege rechts,
I. Stock
Sprechstunden von 10-12 Uhr Vor-
mittags.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M. Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., incl. der Stempel-
gebühr: à 30 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.
Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock
Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.
Hermannstadt, Mittwoch den 27. Februar 1884. 100. Jahrgang.
Nro. 49.

Ueber den neuen Gewerbe-Gesetzentwurf.

Die Presse beschäftigte sich mehr nur mit der allgemeinen prinzipiellen Bekanntheit und Beurteilung des Gesetzentwurfes. Diesmal erklärte die Regierungsbücherei und die oppositionellen Zeitungen gleichstimmig, daß der Entwurf, besonders dem bisherigen Gesetze gegenüber, ganz entschiedenen Fortschritt aufweisen kann. Doch sie stimmten auch in dem Punkte überein, daß der Entwurf gewiß nicht vollkommen sei und die verschiedensten Mängel wurden schonungslos aufgedeckt und eingehend besprochen.

Das am besten verbreitete oppositionelle Blatt deutete darauf hin, daß der Fortschritt zumeist kleinnützig wird und auf halbem Wege stehen bleibt. Der Entwurf bestrebt sich, der durch die Gewerbetreibenden wahrgenommenen Strömung gerecht zu werden. Die sämtlichen Forderungen sind aber nicht vollends realisiert.

Mit Bezug auf jene Gewerbe-Verzweigungen, welche künftighin an eine besondere Bewilligung gebunden sind, müßten die Beschränkungen aus Sittlichkeits-, Sanitäts- und Sicherheits-Rücksichten noch um Vieles strenger sein.

Die Bestimmungen betreffs der Bechlinge können nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn die Sorge für den Unterricht und für die Disciplin, statt den beantragten Gewerbe-Corporationen, welche auf einen sehr engen Kreis angewiesen sind, den Genossenschaften überlassen wird.

Die Gewerbe-Corporationen sollten nicht nur in den Städten, sondern auch in den Großgemeinden, wo das Gewerbe wichtige Interessen hat und wo die gehörige Organisation noch nöthiger ist, ebenfalls eingeführt werden.

Die Grenzlinie zwischen den Städten und Groß- und Klein-Gemeinden kann bei der Unterscheidung der Gewerbe-Interessen nicht allein maßgebend sein.

In diesem Punkte ist der Entwurf verfehlt, daher müßte er gründlich umgestaltet werden.

Mit Bezug auf die Gewerbebehörden sollten die sämtlichen in den Gewerberath der Jurisdiction zu erwählenden Mitglieder und zwar sowohl die, welche von der Handels- und Gewerbekammer, als auch die, welche von dem Verwaltungsausschusse gewählt werden, Gewerbetreibende oder Handelsleute sein.

Die gewählten Vertrauensmänner bei der Gewerbebehörde erster Instanz dürfen nicht der Discretion des kompetenten Ministers überlassen werden, sondern der betreffende Census könnte in Allgemeinheit schon auch im Gesetze festgesetzt sein.

Die gewerbe-behördlichen Agenten sind zumeist den Gewerbe-Corporationen zugetheilt, da aber solche auf dem Lande nicht überall eingeführt werden, kann bei einem bedeutenden Theile des Gewerbebestandes jede Organisation fehlen.

Es müßte dieser Calamität einerseits durch eine weitere Grenzlinie für Gemeinden mit Corporationen, andererseits durch Corporationen für mehrere Gemeinden nachgeholfen werden.

Die Gewerbe-Genossenschaften übernehmen die verschiedensten Agenten und sind mit Arbeit wachlich überhäuft, dafür sollten sie mehr Rechte erhalten, als sie nach dem Entwurfe haben.

Die im Entwurfe beantragten Genossenschaften sind eigentlich bloß die Diener der Gewerbe-Behörden.
Bei den Jurisdictionen werden allzuviel Gewerbe-Organen bestehen, welche schon wegen diesem Umstande nicht gehörig wirken können.
In den Gemeinden aber wird die Aufsicht und Controlle beinahe gänzlich vernachlässigt sein.

Was die Regierungsblätter anbelangt, plaidirten diese gegen jene Forderung, daß die Qualifikation im Gesetze ausgesprochen werde. Man wies darauf hin, daß diese Bestimmung noch immer nicht im Stande wäre, das Umgehen des Gesetzes gänzlich zu verhindern. Das Klein-Gewerbe kann sich durch gewerbliche Credit-Vereine und durch Vereine für Ankauf der Rohstoffe helfen und schützen.

In Bezug auf andere Punkte wurden manche Verfügungen des Entwurfes einer scharfen Kritik unterzogen, sowie auch die entsprechenden Modificationen wärmstens empfohlen.

Die Gewerbe-Corporationen sollten bloß behördliche Rechte, nicht auch das Recht der Befragung erhalten, weil auf dem letzteren Gebiete die Anzeigen und Untersuchungen viel Uebiges an sich haben.

Da aber die Corporation über die Gehilfen ebenfalls zu beschließen hat, dürfte sie dieselben auch aufnehmen.

In dem Punkte der Hilfs-Cassen wären nicht bloß facultative, sondern imperative Satzungen wünschenswert.

Die Gewerbe-Gebühren sollten mit Rücksicht darauf, daß man den Markt nach der Anzahl der Einwohner allein noch nicht sicher beurtheilen kann, statt durch das Gesetz selbst mittelst eines Statutes der competenten Behörde festgesetzt werden.

Die Verfügung, daß jeder Gewerbetreibende der wann und wo immer, mit Vorlegung seiner Muster, Bestellungen annehmen dürfe, sollte als schädlich, ungerecht und überflüssig, gänzlich verworfen werden.

Die Wandergehilfen, Ausverkäufe und Recitationen wären im Interesse des soliden Gewerbes ebenfalls zu verwerfen.

Die neue Bezirkseinteilung in den Comitaten. Auf Grund der in dem Gesetze über den Haushalt der Comitate enthaltenen Bestimmungen, hat man von Seiten der Comitate-Jurisdictionen die neue Anzahl, sowie auch die Amtsorte der Stabsrichter-Bezirke statutenmäßig festgesetzt. In Folge dessen sank die Gesamtzahl der in 63 Comitaten bestehenden 427 Bezirke auf 406 herab. Bei der hier zu Lande vorgenommenen Bezirkseinteilung traten folgende Veränderungen ein: im Unter-Albenzer Comitate statt 7 Bezirke 6, in Bistritz-Nagod statt 5 nur 4, in Göl statt 5 nur 4, in Harosch statt 5 nur 4, in Hunyad statt 12 nur 10, in Maros-Torda statt 9 nur 5, im Groß-Kollor Comitate statt 4 nur 3, im Szekeser statt 6 nur 5, im Torda-Aranosker Comitate statt 7 nur 6; dagegen wurde im Koloszer Comitate die Anzahl der Bezirke von 7 auf 8 erhöht.

Streiflichter auf die Beurtheilung unserer Sicherheitszustände. Seitern haben wir dem diesbezüglichen Leitartikel des „Tageblatt“ die verdiente Anerkennung gesendet. Jetzt fühlen wir uns veranlaßt, betreffs eines Punctes etwas nachzutragen. Das „Tageblatt“ erwähnte das Melodun g s a mit der Bemerkung, daß dieses Institut, welches so viel kostet, für die actuellen Zwecke des Sicherheitsdienstes aber nicht in Betracht kommen kann, kaum unerlässlich notwendig sei. Wir sind davon überzeugt, daß unser College es auch einseht, welche nützliche Dienste ein gut organisirtes Melodun g s a mit gerade dem allgemeinen Sicherheitswesen, besonders in solchen oder ähnlichen Fällen wie einer bei uns in diesen Tagen vorkam, erweisen kann. Man denke nur zurück, wie man früher, bevor nämlich dieses Amt aufgestellt wurde, mit Zustellungen und dergleichen herumließ, um die betreffenden Personen aufzufinden. Es wird wohl ein ganz besonderer Umstand mitwirken, warum dieses Institut unsern Collegen nicht recht gefallen will. Gleichzeitig wünschen wir im Anhang unserer geistigen Notiz kurz zu erwähnen, daß für die erfolgreiche Wirksamkeit des Sicherheits-Apparates, besonders in außerordentlichen Fällen, das freiwillige Anerbieten der außer dem competenten Bureau stehenden anderen Organe oder Einzeln, doch auch etwas beizutragen im Stande wäre. Das läbliche Amt sagt darauf: ich danke! Es wird wohl auch begründet sein?!

„Vortrefflich!“ scherzte der Andere; „schade, daß du nicht wie ich das Glück hattest, der Schwiegersohn eines Consistorialraths zu werden; der alte Herr—Gott hab' ihn selig—würde mit deinem Glaubensbekenntniß zufriedener gewesen sein als mit dem meinigen.“
Hallinger sah den Sprecher fragend an. „Ich verstehe dich nicht ganz, Alfred.“ sagte er befremdet, „eben noch schienst du etwas von oben herab auf meine vermeintliche Freizeiterei zu blicken und nächsten Moment stellst du dir selber ein Glaubensarmuthzeugniß aus.“
Jener verzog den hübschen, von einem schwarzen Bärtchen beschatteten Mund zu einem spöttischen Lächeln. „Laß dir doch keinen Sand in die Augen streuen, alter Freund, weil du mich mit dem Gesangbuch unter dem Arm hier vor dir s'hi! Meine Frau und volles meine hübsche Schwägerin, lassen sich nun einmal die Sorge um mein Seelenheil nicht nehmen, das sie für g'sichert halten, wenn ich si' bisweilen auf ihren gewohnheitsmäßigen Kirchgängen begleite, und ich selber bin, wie du weißt, eine viel zu galante Natur, um Wän'schen schöner Frauen auf die Dauer zu widerstehen. Doch was stellen wir uns hierher und holen uns kalte Füße und einen permanenten Schnupfen, der uns bei der bevorstehenden Neujahrsgefühlseligkeit höchst unangenehm käme! Komm lieber mit hinaus, alter Junge, und laß uns ein Glas steifen Grog brauen!“
Der Professor schüttelte den Kopf. „Unmöglich, habe schleunigst noch nach einem Patienten zu sehen.“
„Wohl im Armenviertel, weil du Wagen und Kutsher dabei lassen?“ spottete der Andere.
„Du scheinst zu glauben, daß die Armen der ärztlichen Hilfe weniger rath bedürfen als die Reichen,“ verwies der Gefragte tadelnd, „dies ist jedoch meist umgekehrt der Fall. Hier aber liegt in einem kleinen Verzug durchaus keine Gefahr und wer wie ich den ganzen Nachmittag in der Klinik am Securius gestanden, dem ist etwas Bewegung in frischer, freier Luft ein dringendes Bedürfnis.“
„Drrr,“ schüttelte sich Alfred. „Cure gerühmte Kunst hat doch etwas vom Weggerhandwerk an sich; das wäre etwas für meine Nerven! Aber weißt du, ich hätte nicht übel Lust, dich auf deinem Wege ein Stück zu begleiten.“
„Frommann,“ rief er, in das Haus zurückspringend, „sagen Sie meiner Frau, daß ich noch einen kleinen Ausgange zu besorgen habe, von dem ich jedoch spätestens in einer halben Stunde zurück sein werde.“ Und den Arm unter den des Professors schiebend, folgte er diesem nach der ziemlich entfernt gelegenen Wohnung seines Patienten.

Politische Uebersicht.

Der hiesige „Observatorium“, welcher das Passivitäts-Princip vertritt, antwortet auf die Ausführungen des „Vittorioli“ unter anderem wie folgt: „Was zu thun sei? Unser Programm zeigt klar, was wir thun sollen. Sämtliche Punkte unseres Programmes mögen der Krone behufs Genehmigung unterbreitet werden, aber alle, ohne Ausnahme, und dann werden wir sehen, was zu thun sei. Das sollen die Ungarn auch betreffs der anderen Nationalitäten, denn wir wollen nicht nur mit den Ungarn, welche die Minorität des Landes bilden, in Frieden leben, sondern mit allen Völkern des Landes das gute Einvernehmen pflegen.“

Hierauf reflectirt das Klausenburger Organ der äußersten Linken mit nachstehenden Worten: „Na, wenn Herr Baritiu so lange Passivität sein will, bis die ungarische Regierung über den Kopf der verfassungsmäßigen Faktoren hinweg Memoranden entgegennehmen und deren Punkte der Krone zur Sanctionirung vorlegen wird und wenn die sozialen Angelegenheiten des armen romanischen Volkes bis dahin durch die romanischen Politiker nicht vertreten werden, — dann dürfte die Passivität sehr lange, vielleicht ewig dauern; denn es kann keine constitutionelle Regierung geben, die sich dazu hergeben könnte, für jede Nation separate Bollwerke auf Kosten der brüderlichen Eintracht und Gleichheit aufzuführen.“

Den Klausenburger Blättern zufolge soll die Rumänen-Conferenz schon Anfangs April in Hermannstadt zusammentreten.

Die juristisch-politische Commission des österreichischen Herrschens hat am 23. d. die Ausnahmés-Verordnungen in Verhandlung gezogen. Der Sitzung wohnten Minister-Präsident Graf Taaffe, Justizminister Prajak und Polizeipräsident Artica v. Zayden an. Es wurde der Beschluß gefaßt, dem Plenum die Annahme der Verordnungen zu empfehlen.

Neuerdings tauchen wieder bestimmte Angaben über den Termin des Besuchs des italienischen Königs saares in Berlin auf. Dem gegenüber kann versichert werden, daß bisher hierüber noch definitive Bestimmungen nicht bestehen, so daß sich heute nicht einmal sagen läßt, ob dieser Besuch überhaupt stattfinden wird.

In der französischen Kammer interpellirte Lanessan am 23. d. betreffs Madagaskars. Ministerpräsident Ferry antwortete, daß keine Expedition beabsichtigt wird, indem es sich einfach um die Ausübung des Gendarmerierechtes handelt, welches jeder großen Nation über minder entwickelte Völker zusteht. Die Verhandlungen mit den Honas dauern fort und es wäre inopportun, die Frage gegenwärtig zu verhandeln. Die Interpellation wurde hierauf auf 14 Tage verschoben. Der Bericht der Commission beauftragte die Verabreichung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich, welche in der nächsten Sitzung stattfinden wird.

Prinz Jérôme Napoleon, mit seinem Sohne Victor an der Seite, empfing am 22. d. eine Deputation der Arrangeurs des Meetings am Sonntag im Cirque d'été. Prinz Jérôme hielt folgende Programm-Ansprache: „Ich danke Ihnen für Ihren Schritt. Ihre Anwesenheit zeigt einmal mehr, daß, wenn es gilt, die nationale Souveränität und die Volksrechte zu verteidigen, man sich immer an einen Napoleon wenden könne. Ich bin glücklich, bei diesem Empfange meinen Sohn Victor an meiner Seite zu haben als Beistätigung der Einigkeit in meiner Familie, und daß man ebenjowenig den Vater vom Sohne als die Napoleons von der Volksmacht trennen können. Gegenüber Ihnen, die in böser Absicht in der Versammlung vom Sonntag einen Angriff auf die Institutionen des Landes zu sehen vorgeben, könnte ich die Kraft constataren, welche in dieser friedlichen, in ihrem Ziele jedoch unverrückbaren Agitation liegt. Man entsetzt uns, weil man uns

Feuilleton.

In zwölfter Stunde.

Novelle von E. Geinert.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Der abendliche Gottesdienst, womit die evangelischen Kirchen zu B. den Schluß des Jahres feierlich begangen, war zu Ende, und die Menschenmassen, welche den erleuchteten Gotteshäusern entströmten, begannen sich in den Straßen und Gassen der Stadt allmählich zu verlaufen.

Das Gesangbuch unter dem Arm öffnete einer dieser heimkehrenden Kirchenjünger eben seinen beiden dicht verschleierten Begleiterinnen die Thür eines eleganten Hauses, als er, den Kopf noch einmal nach der Straße zurückwendend, einen Mann raschen Schrittes daher kommen sah, bei dessen Erkennen im Scheine der großen Gaslaterne der Ausdruck angenehmer Ueberraschung über seine feinen, aber etwas blaßten Züge flog.

„Du, Hallinger?“ rief er, rasch die steinernen Treppenstufen wieder herabspringend, den Vorüberrückenden an, „wäre es möglich, daß vielleicht auch du unter der Menge der andächtigen Menschen gewesen, welche wähnen, sich am Schluß des Jahres für das geschenkte Städtchen Lebenszeit gekauften Dirs bedanken zu müssen? Doch was frage ich!“ fuhr er lachend fort, „Ihr Herren Ärzte seid ja doch alle mehr oder weniger Gottesleugner, und ich muß stehen.“

„Hoho, Freund,“ unterbrach ihn der Andere, während er die dargebotene Hand ergriff und schüttelte, „da befindest du dich doch entschieden im Irrthum. Jeder denkende Arzt, der sich selber nicht zum Betrüger werden will, wird eingestehen müssen, daß der menschliche Körper ein Tempel ist, der die Ehre dessen precliat, der ihn gemacht hat; denn sein Aufbau ist das Werk höchster Weisheit, vor der sich alles irdische Können und Wissen in Demuth beugen muß.“

„Vortrefflich!“ scherzte der Andere; „schade, daß du nicht wie ich das Glück hattest, der Schwiegersohn eines Consistorialraths zu werden; der alte Herr—Gott hab' ihn selig—würde mit deinem Glaubensbekenntniß zufriedener gewesen sein als mit dem meinigen.“
Hallinger sah den Sprecher fragend an. „Ich verstehe dich nicht ganz, Alfred.“ sagte er befremdet, „eben noch schienst du etwas von oben herab auf meine vermeintliche Freizeiterei zu blicken und nächsten Moment stellst du dir selber ein Glaubensarmuthzeugniß aus.“
Jener verzog den hübschen, von einem schwarzen Bärtchen beschatteten Mund zu einem spöttischen Lächeln. „Laß dir doch keinen Sand in die Augen streuen, alter Freund, weil du mich mit dem Gesangbuch unter dem Arm hier vor dir s'hi! Meine Frau und volles meine hübsche Schwägerin, lassen sich nun einmal die Sorge um mein Seelenheil nicht nehmen, das sie für g'sichert halten, wenn ich si' bisweilen auf ihren gewohnheitsmäßigen Kirchgängen begleite, und ich selber bin, wie du weißt, eine viel zu galante Natur, um Wän'schen schöner Frauen auf die Dauer zu widerstehen. Doch was stellen wir uns hierher und holen uns kalte Füße und einen permanenten Schnupfen, der uns bei der bevorstehenden Neujahrsgefühlseligkeit höchst unangenehm käme! Komm lieber mit hinaus, alter Junge, und laß uns ein Glas steifen Grog brauen!“
Der Professor schüttelte den Kopf. „Unmöglich, habe schleunigst noch nach einem Patienten zu sehen.“
„Wohl im Armenviertel, weil du Wagen und Kutsher dabei lassen?“ spottete der Andere.
„Du scheinst zu glauben, daß die Armen der ärztlichen Hilfe weniger rath bedürfen als die Reichen,“ verwies der Gefragte tadelnd, „dies ist jedoch meist umgekehrt der Fall. Hier aber liegt in einem kleinen Verzug durchaus keine Gefahr und wer wie ich den ganzen Nachmittag in der Klinik am Securius gestanden, dem ist etwas Bewegung in frischer, freier Luft ein dringendes Bedürfnis.“
„Drrr,“ schüttelte sich Alfred. „Cure gerühmte Kunst hat doch etwas vom Weggerhandwerk an sich; das wäre etwas für meine Nerven! Aber weißt du, ich hätte nicht übel Lust, dich auf deinem Wege ein Stück zu begleiten.“
„Frommann,“ rief er, in das Haus zurückspringend, „sagen Sie meiner Frau, daß ich noch einen kleinen Ausgange zu besorgen habe, von dem ich jedoch spätestens in einer halben Stunde zurück sein werde.“ Und den Arm unter den des Professors schiebend, folgte er diesem nach der ziemlich entfernt gelegenen Wohnung seines Patienten.

„Du mußt nämlich wissen, alter Freund,“ wandte er sich im Gehen Hallinger zu, „daß es mir ungemiein lieb ist, dich noch einmal allein zu sprechen, bevor ich dich später in unserer kleinen Abendgesellschaft begrüßt hätte. Müchte dir erst noch einen Wink geben, den du verstehen wirst. Als ich heut im Scherz Cornelle fragte, ob sie nicht lieber Frau Professor Hallinger als Frau Ludwig Ferdinand Lanke und Compagnie werden möchte, erwiderte sie, du seist doch weder ein Türke noch ein Mormone, um zwei Weiber auf einmal haben zu können. Nun, ich dachte, das wäre deutlich genug gesagt. Besorge also meinen Rath und reiche endlich die Scheidungsklage ein, die du ganz einfach nur auf böswilliges Verlassen deiner Frau zu begründen brauchst. Habe mich in deinem Interesse schon unter der Hand erkundigt; die Sache wird wenig Schwierigkeiten machen. Nun, wie meinst du,“ fuhr er, als jener nicht antwortete, dringender fort, „soll ich dabei ein Wort fallen lassen, daß du in einem halben Jahrzehen frei sein und dir alsdann nichts mehr im Wege stehen werde, wieder ein hübsches Weibchen heim zu führen?“ Die für gewöhnlich abgespannten Züge des Sprechers nahmen den Ausdruck lebhafter Spannung an, und die schlaftrigen Augen funkelten in unheimlichem Glanz. Der Professor, den Kopf zu Boden gesenkt haltend, bemerkte es nicht. „Ich glaube kaum,“ gab er nach einigem Ueberlegen zur Antwort, „daß ich recht daran thun würde, ein Mädchen an meine Seite zu setzen, und zumal ein Mädchen, welches so hübsch und anziehend ist wie deine Schwägerin. Ich habe Erfahrungen gemacht, du weißt es, bittere Erfahrungen, die mich für die ganze fernere Dauer eines Lebens zum Argwohn geneigt erhalten werden. Daß meine künftige Frau darunter zu leiden bestime, ist unausbleiblich und für mich selber würden aus solchem, wenn auch unnützigem Mißtrauen immerhin Qualen genug erwachsen, die ich mir ersparen kann, wenn ich unvermählt bleibe.“

fürchtet. Ermüden sie nicht, diese Tactik zu entlarven. Die unserm Lande durch eine orleanitische Intrigue aufgedrungene Verfassung von 1875 hat Alles dem Parliamente unterworfen. Die Regierung ist den unverantwortlichen Majoritäten ausgeliefert, dies ist die Ursache des Uebels, woran wir leiden und dessen Anzeichen einen beunruhigenden Charakter annehmen. Das Volk, das 1875 durch die Orleanisten verhindert worden ist, sich zu constituiren, könnte 1884 durch die Opportunisten des Rechtes der Revision beraubt werden? Sind wir verurtheilt, diese zweite der ersten zugefügte Usurpation zu sehen? Ich hoffe nicht. Allerdings nur unter der Bedingung, daß ihr nicht vereinzelte Leute anhört, die beschränkte aufwieglende Fanfaronaden und eine Politik predigen, die nur zur Ohnmacht führt, sondern daß ihr die große lokale Politik der Revindication der Volksrechte befolgt. Stellen Sie sich kühn an die Spitze dieser Bewegung, das Volk wird Ihnen folgen. Ich spreche weder von meiner noch von der Person meines Sohnes, sondern von dem Princip, das ich vertritt, nämlich, daß das Volk allein das Recht besitzt, seine Regierung zu constituiren und den zu wählen, den es fähig hält, es zu regieren.

In der Sitzung des britischen Unterhauses vom 22. d. lenkte Stanhope anlässlich der Adressdebatte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Abtretung Merw an Rußland, welche die Beziehungen Englands zu Rußland nicht zu bessern vermöge. Dille erklärte, er könnte über einen vermeintlichen geheimen Vertrag zwischen Rußland und Persien keine Auskunft geben; die Regierung glaube aber die Zeit für gekommen, um den Schriftwechsel über die russisch-persische Grenzabtheilung vorzulegen. Er glaubte, Gub Khan habe Persien nicht verlassen. Der Schriftwechsel werde die Schritte Gub Khans darlegen. Was die Action Rußlands in Merw betreffe, könne die Regierung ihre Ansichten hierüber jetzt nicht mittheilen, da sie dieselben in Petersburg darlegen müsse. Sie werde hierin auch durch die Thatsache unterstützt, daß zwischen der Regierung und der Opposition keine Meinungs-differenz hinsichtlich des Principes bestehe, welches die Action Englands leiten müsse. Die Regierung halte an dem dem Emir von Afghanistan gegebenen Versicherungen fest, welche sie jüngst klar und deutlich wiederholt habe. Bei den Schritten zur Definirung der Grenzen Afghanistans entstehe die Gefahr, daß Jemandem ein Gebiet gegeben werden könne, über welches die Regierung nicht zu verfügen habe; es seien indessen Schritte geschritten, um sich über die Grenzen Afghanistans, da wo sie zweifelhaft sind, zu informiren. Angesichts der vom Emir gegebenen Versicherungen könne England hinsichtlich der Vorgänge in Afghanistan nicht gleichgiltig sein; es war stets die Politik der Regierung, Afghanistan als Vorposten Englands stark und unabhängig zu machen, England hatte darin Erfolg. Der jetzige Emir sei härter, als irgend einer seiner Vorgänger, er sei freundlich gegen England gesinnt und habe die Regierung mit einer im Orient beispiellosen Freimüthigkeit die gesammte auswärtige Politik unterbreitet. England habe die Regierung von Quetta auf Wunsch der Einwohner formell übernommen und an der nordwestlichen Grenze Indiens eine befriedigendere Stellung als zuvor die Freundschaft der Bevölkerung von Beludschistan gebe England die vollständige Controle über den Bolan-Paß, welche Straße jetzt völlig sicher ist. Die Adresse wird schließlich definitiv angenommen. Der Sprecher kündigte an, daß er zu seinem Bedauern das Amt niederlegen müsse.

Gladhstone theilte mit, er werde am Montag ein Dankes-votum für den Sprecher, sowie den Erlaß einer Adresse an die Königin beantragen, in welcher um die Auszeichnung des Sprechers gebeten wird.

Der „Standard“ ist mit Sir Dilke's Erklärungen im Unterhause betreffs der Annexion der Merw-Dase zufrieden. Ein erneuer Protest in Petersburg gegen den Wortbruch der russischen Regierung, die Freundschaft mit dem Emir von Afghanistan und die Verhinderung der englischen Defensivstellung durch die Occupation des Bolanpässes dürften genügen, um die Situation für England annehmbar zu machen. Die „Morning Post“ dagegen vergleicht die Beaconsfield'schen Erfolge mit der jetzigen Lage Englands in Folge der Occupation Merw's. Die anderen Journale trösten sich damit, daß Asien Raum habe für England und Rußland.

Bradlaugh gibt in den Journalen bekannt, er werde alle In-stanzen durchgehen und wenn das Oberhaus gegen ihn entscheidet, sein Mandat niederlegen und sich nicht wieder wählen lassen.

Inland.

Agram, 24. Februar. Der bisherige provisorische Vorstand der Justizabtheilung, Sectionsrath Klein, wurde heute als nunmehr definitiv ernannter Leiter dieser Abtheilung vom Banus Grafen Khuen empfangen und hat die Leitung seines Ressorts bereits übernommen. — Sectionschef Stanfowich übernimmt morgen die Abtheilung des Innern. Die Besetzung zahlreicher erledigter Beamtenstellen erfolgt in der kürzesten Zeit. — Der Gemeinderath hielt heute Vormittags eine Sitzung, deren Gegenstand die Frage des Beitrages zum Bau der Zagorianer Bahn bildete. Es wurde ein Comité gewählt, welches dem Gemeinderathe die bezüglichen Vorschläge erstatten soll. — Die Subscription wird am 29. d. geschlossen.

Wien, 24. Februar. Finanzminister Graf Julius Szapary, der gestern früh hier eingetroffen ist, wurde gestern 2 Uhr Nachmittags vom Kronprinzen Rudolf in längerer Audienz empfangen. Um 3 Uhr

Alfred lachte kurz auf. „Da hört man den Pedanten, den Bücher-wurm! Doch ganz wir dir beliebt; getraut du dich nicht ein hübsches Mädchen, welches dich weißlich zärtlich liebt, dauernd glücklich zu machen, so bist du eben ein Mensch, der es nicht besser verdient, als von solch einem alten Haudraden, wie deine Sabine ist, tyrannisiert zu werden, und ich kann künftig mein Weibchen mit dir sparen.“

„Tyrannisiert, sagt du?“ frug der Professor aufhorchend, „aber ich selber spüre ja nicht das Mindeste davon. Sabine —“

Behandelt dich geradezu menschenwürdig,“ behauptete jener. „Sie kann es nun einmal nicht bergessen, daß sie dereinst deine Amme gewesen und glaubt dich auch heute noch ebenso bvermuthen zu müssen, als siehst du noch der kleine Knabe von damals, der sich an ihrem Schürzenzipfel festhielt, um nicht über die eigenen Füße zu fallen. Wertwärdig,“ setzte der Sprecher kopfschüttelnd hinzu, „daß ihr Gelehrten alle für das, was um euch her vorzueht, so wenig Augen habt und euch lieber zum Gegenstand mitleidigen Gespötes macht, als innerlich eurer vier Wände einmal eine wohlthätige Reform vorzunehmen, die eure physischen Gewohnheiten auf ein paar Tage unterbrechen könnte! Doch ich denke, ich breche jetzt wieder um.“ Schloß er plötzlich in einem anderen Ton übergehend. „Welche Zeit glaubst du, daß wir dich heut' abend erwarten können? Ranke kommt natürlich auch; doch wenn dir es lieber ist, lasse ich den Dingen ihren Lauf, so gern ich mich um deiner Willen auch hätte wollen bereit finden lassen, diesen von dem Gegenstand seiner Abwesenheit zu halten. Bei demer Uebersichtlichkeit jedoch wirst du mir keinen Vorwurf daraus machen, wenn ich nicht länger manövriere. Ranke ist eine brillante Partee, den ein um das Glück seiner Schwägerin b'orgter Schwager nicht unnöthig vor den Kopf stoßen darf. Und nun auf Wiedersehen, Freund! Ich eile jetzt auf Sturmesfüßchen zu der Frau Perzliebchen mein, um ihr, wenn sie wegen meines langen Ausbleibens weilen sollte, den Mund mit Küßchen zu schließen.“ Damit drückte er Sallinger flüchtig die Hand und eilte schnellen Schrittes davon.

(Fortsetzung folgt.)

empfangen, sodann der Kronprinz den Handelsminister Grafen Paul Szeghényi, der gestern Mittags hier angekommen ist. Heute Vormittags wurde Finanzminister Graf Szapary von Sr. Majestät in Audienz empfangen, später war Graf Szapary bei der Taufe der Tochter des Erzherzogs Karl Salvator anwesend. Der Finanzminister bleibt morgen noch hier. Graf Szeghényi hat sich heute nach Budapest zurückbegeben.

Lemberg, 24. Februar. Nach einem Telegramm aus Bultawa hat gestern in Folge eines Regierungs-Ulases die Ausweisung aller in den Dorfschaften und Städten jener Gouvernements ansässigen Juden, welche den Nachweis eines Grundbesitzes in ihrem bisherigen Aufenthaltsorte zu führen außer Stande sind, begonnen. Der Gouverneur hat der Bitte der Juden-Deputation um vorläufige Sistrung der Ausweisung-Debre nicht stattgegeben. Die Deputation wendete sich deshalb telegraphisch an den Minister des Innern Grafen Tolstoi, er möge eheemöglich Verfügungen treffen, damit nicht zahllose friedliche Staatsbürger mit ihren Familien ohne jeden plausiblen Grund dem Elend preisgegeben werden; bisher ist jedoch das Gesuch unbeantwortet geblieben.

Ausland.

Berlin, 24. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ drückt an leitender Stelle einen Bericht über die letzten Budgetberatungen im dänischen Folkething ab, jedoch nicht etwa weil dieselben besonders interessant gewesen wären, sondern um eine Naganwendung auf den deutschen Parlamentarismus zu machen. Die Majorität des dänischen Folkething's steht bekanntlich seit acht Jahren in scharfer Opposition gegen das conservative Ministerium Estrup, das trotz aller Mißtrauensvoten nicht verschwinden will, und sie hat auch diesmal einige Millionen an dem Voranschlage der Regierung gestrichen. Das offiziöse Berliner Blatt konstruirt sich daraus eine angebliche Theorie, nach der die Volkstretter „berechtigt wären, das Staatsinteresse so lange zu schädigen, bis die Minister aus Mitleid mit dem Staate sich zurückziehen“, und fügt seinerseits hinzu, „es komme bei solchem Systeme nur auf die Frage an: Wer kann die Schädigung des Landes länger aushalten, ein Minister oder die Abgeordneten?“ Die Antwort, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf diese Frage gibt, lautet: „Diejenigen Dänen, welche zufällig gegenwärtig Minister-Portefeuilles haben, sind wahrscheinlich im Stande, die vorhandenen Mängel der öffentlichen Einrichtungen ebenso lange auszuhalten wie die Opposition, und ihrerseits ebenso berechtigt, es darauf ankommen zu lassen, um die Folgen der politischen Situation dem Lande fühlbar zu machen, damit das Land andere Abgeordnete wählt.“ Man braucht diese Auffassung vom Constitutionalismus nur etwas niedriger zu hängen, um ihr die gebührende Beleuchtung zu Theil werden zu lassen. Wenn es nur darauf ankommt, ob die „zufälligen“ Minister länger aushalten können, als die vom Volke gewählte Majorität der Vertretung, dann freilich ist der „Zusatz“, der über die Minister-Portefeuilles entscheidet, maßgebender als das Staatsinteresse.

Paris, 24. Februar. Wie aus Hanoi eingetroffene Depeschen melden, sind die nach Tonking abgegangenen Verstärkungen bereits an Ort und Stelle angelangt. General Millot wird noch in dieser Woche seine Operationen wieder aufnehmen. — Laut eingelaufenen Nachrichten treffen die Kanonenboote in den Delta-gewässern Dispositionen, um sich an der Action des Expeditionscorps zu beteiligen.

London, 24. Februar. In Angelegenheit der Kaiser-Resolution wird dem „Standart“ aus Newyork gemeldet, Herr Curtis, der Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhause, meine, Sargent sei von Bismarck absichtlich geringschätzig behandelt worden. Bismarck wüßte die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten gänzlich abbrechen, um den Import von Schweinefleisch und die Auswanderung nach Amerika zu verhindern.

Gewerbegesetz.

(Fortsetzung.)

§ 98. Jener Gewerbetreibende, welcher vorsätzlich eine unwahre Aufzeichnung einträgt, ist für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich, und insoweit der Fall nicht des Strafverfahrens unbedingt unterliegt — überdies mit einer Geldstrafe bis zu 50 Gulden zu bestrafen.

Kommt ein Dienstbuch abhanden, ist dieser Umstand, im Falle der Gehilfe sich auf demselben Gebiete aufhält, wo das Dienstbuch ausgefertigt wurde, — bei dieser Behörde sofort anzuzeigen. Die Behörde untersucht, die Umstände des Verlustes, currentirt das Buch im Nachhale und ist über den Verlust kein Zweifel vorhanden, wird ein neues ausgefertigt, welches als „Duplicat“ bezeichnet wird.

Fällt sich der Gehilfe nicht auf dem Gebiete jener Behörde auf, welche im Dienstbuche die letzte Aufzeichnung vollzogen hat, ist er verpflichtet, den Verlust des Dienstbuchs jener Ortsvorrichtung anzuzeigen, auf deren Gebiet er sich aufhält. Die Vorrichtung untersucht den Fall, läßt das Buch den Umständen gemäß currentiren, und ist über den Verlust kein Zweifel vorhanden, ersucht sie bezüglich Ausfertigung eines neuen (Duplicat) Dienstbuchs jene Behörde, die die letzte Aufzeichnung in dem abhanden gekommenen Buche bewerkstelligt hat.

Es ist auch in dem Falle ein neues (Duplicat) Dienstbuch auszufertigen, wenn dasselbe durch zerreißen oder durch andere ähnliche Umstände unbrauchbar geworden ist. In diesem Falle ist das unbrauchbar gewordene Buch zurückzubehalten, das Duplicat hingegen der aufsuchenden Behörde zu übermitteln.

Ist das Dienstbuch vollgeschrieben, fertigt die competente Behörde ein neues aus und bezeichnet es als Fortsetzung des früheren Dienstbuchs.

§ 99. Der Gewerbetreibende verwahrt das Dienstbuch, so lange der Gehilfe bei demselben in Arbeit ist, hat jedoch auf Verlangen darüber, daß er das Buch in Verwahrung hat, Bestätigung zu geben.

Beim Austritten des Gehilfen aus der Arbeit meldet der Gewerbetreibende bei der Gewerbebehörde den Austritt unter Vorweisung des Dienstbuchs an und übergibt sodann das Dienstbuch dem Gehilfen.

§ 100. Jede Veränderung im Dienstverhältnisse des Gehilfen ist im Dienstbuche von der Gewerbebehörde zu verzeichnen.

Wird die Dienstzeit durch längere Krankheit oder durch andere Umstände unterbrochen, so ist dieser Umstand nach Rechtfertigung seitens des Gehilfen von der Gewerbebehörde in das Dienstbuch aufzuzeichnen.

Jede von der Behörde constatirte Angabe ist zugleich in die von derselben geführte Liste einzutragen.

§ 101. Damit der Gehilfe, wenn er aus gesetzmäßigen Gründen aus dem Vertragsverhältnisse treten will, sich zu einem anderen Gewerbetreibenden dinge, und dies unbehindert ausführen könne, ist der Gewerbetreibende verpflichtet, ein Entlassungszeugniß auszufertigen, in welchem der Gehilfe ebenso, wie im Dienstbuche zu qualificiren und zu bemerken ist, daß der Gehilfe ein ordnungsmäßiges Dienstbuch besitzt.

§ 102. Die Gewerbebehörde hat über die Gehilfen, welchem auf ihrem Gebiete im Dienste stehen, eine Liste zu führen.

- In dieser Liste sind anzuführen:
- a) der Name des Gehilfen;
 - b) die Zahl seines Dienstbuchs;
 - c) Name, Wohnung und Beschäftigung des Gewerbetreibenden, bei dem Gehilfe in Arbeit steht;

- d) Antreten des Dienstverhältnisses;
 - e) Aufhören des Dienstverhältnisses.
- § 103. Binnen sechs Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes ist jeder Gewerbetreibende verpflichtet, seine Gehilfen beaufs Eintragung in die Liste und Ausfertigung des Dienstbuchs der Gewerbebehörde anzumelden.

D. Von den Fabrikarbeitern.

§ 104. Die Bestimmungen der von den Gehilfen handelnden §§ 81—103 gelten auch bezüglich der Fabrikarbeiter.

§ 105. Der Fabrikbesitzer ist verpflichtet, über seine sämtlichen Arbeiter ein ordentliches Verzeichniß zu führen, in dasselbe Name, Alter, Geburtsort, Beschäftigung und Lohn jedes Arbeiters einzutragen und dieses Verzeichniß der Gewerbebehörde auf Verlangen jeder Zeit vorzuweisen.

§ 106. In den Werkstätten muß eine Arbeitsordnung angehängt sein, in welche Folgendes aufzunehmen ist:

- a) die verschiedene Einteilung und Beschäftigung des Arbeitspersonals, namentlich die Art der Verwendung der Frauen und Kinder, mit Rücksicht auf ihre Körperkraft und bei den Letzteren auf ihre Schulpflicht;
- b) die Dauer der Arbeitszeit;
- c) die Bestimmungen bezüglich der Zeit der Abrechnung und der Auszahlung der Arbeitslöhne;
- d) die Rechte des Aufsichtspersonals;
- e) die Behandlung der Arbeiter in Krankheits- oder Unglücksfällen;
- f) die Geldstrafen für Uebertretung der Arbeitsordnung;
- g) Kündigungsfrist und die Fälle, in welchen das Vertragsverhältnis sofort gelöst werden kann.

Ein Duplicat dieser Arbeitsordnung ist der Gewerbebehörde zu übergeben. (Fortsetzung folgt.)

Eingekendet.

Gebirte Redaction!

In der Nummer 43 Ihres gebirten Blattes, veröffentlichten Sie eine Correspondenz unter dem Titel „Vorzeichen der Activitäts-Politik bei den Rumänen“, in welcher behauptet wird, „daß ich im Einvernehmen mit meinem Schwager Nicolaus Cristea den Plan eines römischen journalistischen Unternehmens entworfen“, „daß ich dem Programme der Passivität zweimal abhold geworden, mich mit den Ungarn verbrüdernd zum Reichstags-Abgeordneten gewählt wurde.“

Ich erkläre hiemit diese Behauptungen für tendenciose Unwahrheiten. Ueber die von Ihnen ausgeprophete Hoffnung, daß meine Thätigkeit auf politischem Gebiete, sowohl von Ihrem geschätzten Blatte als auch vom gubernementalen „Bitorul“ sympatisch begrüßt werden würde, kann ich mich getroßt hinwegsetzen, weil mein Vorleser hinreichende Beweise bietet, um eine derartige tendenciose Insinuation bei meinen Nationsgenossen nicht aufkommen zu lassen.

Diamandi Manole.

Bemerkung. Zu den dießbezüglich eingelangten und veröffentlichten Erklärungen erlauben wir uns nun auch eine kleine Bemerkung. Die Erklärungen sind kaum genug klar, daß man ganz bestimmt entnehmen könnte, was denn die genannten Herren eigentlich dementiren wollen: daß sie als Verehrer und Anhänger weiland Schaguna's bekannt sind? daß sie bei der Gründung des neuen römischen Blattes mitwirken? oder daß dieses Blatt von uns sympatisch begrüßt wird? Es scheint, daß die gemeinschaftliche Verwahrung hauptsächlich gegen die an letzter Stelle erwähnte Voraussetzung oder Vermuthung gerichtet ist.

Es thut uns wirklich leid, wenn wir uns in diesem Punkte täuschten.

Die Redaction.

Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.

Das allgemeine Interesse der Bevölkerung concentrirt sich noch immer ungeschwächt auf die Besprechung der gegen die der Unthat in der Kürschnergasse Inculpirten sich von Tag zu Tag anhäufenden Indicien. Sowohl die unter der Brücke hinter dem evangelischen Friedhofe am 23. d. unmittelbar vor Beginn des Leichenbegängnisses der Opfer des Raubmordes aufgefundenen Ofenfüße als auch der am 25. d. im Hause Nr. 31 der Reispergasse aus dem Düngerhaufen zu Tage geforderte Ofenfuß passen genau zu dem Ofen, welchen der Eigenthümer des Hauses, wo der am 24. d. Vormittags verhaftete K. wohnte, in einer Holzammer aufbewahrt hatte. Selbsterständlich befindet sich der Ofen sammt den von demselben durch die mutmaßlichen Mörder abgenommenen und aller Wahrscheinlichkeit nach zum Erschlagen ihrer ausersehenen Opfer verwendeten Füßen in gerichtlicher Verwahrung. In der Wohnung K.'s wurden bei vorgenommener Haussuchung auch ein blutiges Hemd und ein blutiges Taschentuch gefunden. Bei K. wurde auch ein größerer Geldbetrag gefunden, als er zu besitzigen angab. Auch dürften sich die Inculpirten schwerlich über die Provenienz des beträchtlichen Geldbetrages legitimiren können, den sie in der Nacht vom 21. und 22. d. an verschiedenen Orten verzehrt hatten. Die plötzliche Abreise der aus Mählabach gestern eingebrachten zwei Complicen aus Hermannstadt war gleichfalls geeignet, Verdacht zu erregen.

Ein zahlreiches Publicum war auch gestern in der Reispergasse verlammt, um die aus Mählabach Erwarteten einbringen zu sehen. — Zu den eigentlichen Behörden dürfte erst nach Einammlung des zur Ueberführung der Thäter erforderlichen Beweismaterials geschritten werden, zu welchem Zwecke der hiesige L. Anwalt Ludwig v. Szabó eine rastlose, fieberhafte Thätigkeit, tactvolle Energie und seltene Umsicht entwickelt, der auch die bisherigen Ergebnisse in dieser Mordaffaire zum größten Theile zu danken sind.

Gestern wurde die Nachricht colportirt, daß Einer der in Mählabach Verhafteten sein Alibi dadurch werde erweisen können, daß er am Abend des 21. d. in Mählabach auf einem Balle als Ausschüßkellner hantirte. Der Betreffende ist ein Bruder des verhafteten Kafeurs aus der Reispergasse. Andererseits wird dem entgegengehalten, daß es sich nicht um diesen, sondern um einen zweiten Bruder des Kafeurs handle. Wir registriren diese sich widersprechenden Versionen, ohne für die eine oder andere einzustehen, indem ja die Schuld oder Unschuld der Inculpirten sich endgiltig im Laufe der Untersuchung herausstellen wird.

Das verspätete Eintreffen der aus Mählabach hieher Gebrachten wurde einem unter der in der Reispergasse harrenden Menge circuirenden Gerüchte zufolge dadurch verursacht, daß von Orlat aus Militär-Escorte beordert werden mußte, um zu verhindern, daß die beiden Arrestanten unterwegs gelyncht werden.

Es wurde nämlich combinirt, daß die Großauer Volksjustiz üben wollten, weil die ermordete Magd aus Großau gebürtig war. Wir setzen eine solche Absicht bei der als fried- und ordnungsliebend bekannten Großauer Bevölkerung nicht voraus, da es doch einleuchtend ist, daß die Beschuldigten möglicherweise in Folge der Untersuchung ihrer Haft entlassen werden können, und es selbst in dem Falle, daß sie als schuldig erkannt werden sollten, nicht angeht, der strafenden Gerechtigkeit vorzugreifen. Die Version von requirirter Militärassistentz erwies sich denn auch als müßige Erfindung.

*) Diese Angabe wurde bereits berichtigt.

Die Red.

Die Inhaftirten wurden vorerst in die Gendarmerie-Kaserne geführt und von hier aus bewegte sich der Miethwagen mit verstärkter Escorte nach dem Gerichtsgebäude.

Dadurch, daß das Eintreffen der aus Mülhbach erwarteten muthmaßlichen Complicen K's., welchem noch im Laufe des vorgestrigen Vormittags entgegengesehen wurde, sich von Stunde zu Stunde verzog, hatte die Neugierde der in ihrer diesbezüglichen Berechnung Getäuschten einen solchen Grad erreicht, daß ein Theil derselben gestern Nachmittag den Ankömmlingen auf etwa zwanzig Wagen bis vor Großau entgegenfuhr. Als die beiden Gewissen K's. endlich gestern gegen 4 1/2 Uhr Nachmittag in einem mit Gendarmerie-Bewachung versehenen geschlossenen Miethwagen in der Reispergasse anlangten, der Wagen aber in den Hof des Gerichtsgebäudes fuhr, ohne daß die Gefangenen vor dem Thore ausgestiegen wären, da hörte man aus der enttäuschten Menge Rufe: „Wir wollen sie sehen!“ Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung, weil das Thor rasch zugemacht wurde. Heißblütiger und Ungebuldiger riefen sogar: „Hurrah, Strick an den Hals!“

Wie verlautet, soll ein vor nicht langer Zeit in Friedenwanger's Diensten gestandenes Mädchen die bei einem Inhaftirten vorgefundenen Schmuckgegenstände als jene der Frau Friedenwanger's erkannt haben; nach diesem läßt sich nunmehr mit Bestimmtheit hoffen, daß man auf der richtigen Spur ist.

Es ist von einem Herrn angezeigt worden, daß er nachstehende Gegenstände bei Dr. Friedenwanger verpfändet habe: einen goldenen Siegelring mit S. U. graviert, einen goldenen Ring besetzt mit blauem Stein und Brillanten, einen goldenen Ring mit rothem Stein und Diamanten, einen kleinen Kautenring mit 7 kleinen Brillanten, sechs silberne Kaffelöffel.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Februar.

Der k. ung. Minister des Innern hat die Jurisdictionen verständigt, daß die den im Auslande, vornehmlich aber in Rumänien sich aufhaltenden wehrpflichtigen Jünglingen bis Ende des Jahres 1883 zugehörende Frist zur strafreien Rückkehr mittelst allerhöchster Entschließung Seiner Majestät vom 11. Februar l. J. auf weitere sechs Monate erstreckt wurde.

Die Statuten des Mediacher Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 8122 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Heute findet im Stadttheater die dem Programm nach vielversprechende Vorstellung des Zauberkünstlers Josef Bosco statt. Wir erlauben uns unter Hinweis auf die im heutigen Blatte enthaltene Ankündigung auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen und empfehlen den Besuch derselben.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die Dilettantengesellschaft des Casino veranstaltet kommenden Monat im städtischen Theater zum Beiden des Vereines vom rothen Kreuz eine Wohltätigkeits-Vorstellung. Zur Aufführung gelangt ein Lustspiel von Schönthan.

(Astermittwoch.) Nach den letzten sonnigen Festtagsagen steht heute das Wetter eine Regenjammer-Physiognomie der abgehenden Menschheit heraus, denn seit heute Morgens wirbeln die Schneeflocken lustig und überziehen die Dächer mit weißer Decke, während sie auf dem Pflaster nur dazu dienen, um es schmutzig zu machen.

(Todesfälle.) Ferdinand Baumann sen., Kaufmann, ist am 22. d. im 72. Lebensjahre in Mülhbach. — Elise Schembera geb. Bachner, Kupferschmieds-Witwe, am 24. d. im 73. Lebensjahre. — Katharina König, geb. Groß, Mutter des k. Gerichtsarztes Dr. Heinrich König, am 25. d. im Alter von 61 Jahren hier selbst gestorben. — Einer der ältesten Veteranen der Monarchie, Leopold R. v. Gröller, ist am 23. d. in Klagenfurt im Alter von 93 Jahren gestorben.

Der Stadtverschönerungs-Verein in Klausenburg hat sich am 24. d. constituirt und zu seinem Präsidenten Dr. Carl Haller gewählt. Unter den gewählten Ausschussmitgliedern befindet sich auch der Schöpfer des Hermannstädter Stadtverschönerungs-Vereines, Dr. Gustav Lindner.

(Eine Ballgesellschaft im Keller.) In Bui (Hunyader Comitat) war vor einigen Tagen Picnic-Ball. Als die Gäste während der „Pause“ bei Tisch saßen, entstand plötzlich ein Krachen und ehe die Tafelnden sich über die Situation klar wurden, plumpften sie sammt dem gedeckten Tisch mit dem aus seinem Halt gerathenen Fußboden in den Keller. Drei Personen erlitten dabei leichte Verletzungen. Nach diesem Zwischenfall oder richtiger „Reinfall“ wurde die unterbrochene Unterhaltung in gemüthlicher Weise fortgesetzt.

(Von Schweinen gefressen.) In Mezö-Zah wird das Geschäft des Sauhirtens von einem zehnjährigen Knaben besorgt. Vor einigen Tagen legte er sich auf dem Felde neben der aus vierzig Stück bestehenden Herde nieder und schlief ein. Die Schweine überfielen ihren kleinen Hüter und fraßen ihn auf. Am nächsten Tage fand man nur sein Hüftbein, Fußknochen und sein Schädelbein.

Lewinsky hält Anfangs März in Budapest zu Gunsten des Pensionsfonds der ungarländischen Journalisten eine Vorlesung. Der treffliche Künstler wird bei dieser Gelegenheit ungarische Dichter in der Uebersetzung Ladislaus Neugebauer's lesen.

(Fortschritt auf dem Gebiete der Lebensversicherung.) Während vor 25 Jahren die Worte „Versicherung“, „Polizze“, „Prämie“ selbst für gebildete Leute noch räthselhafte Begriffe waren und das ganze Pflanzgen „Lebensversicherung“ in unserem heimathlichen Boden nicht so zu gedeihen versprach wie in einigen Nachbarstaaten, hat heute schon jeder auf das Wohl seiner Familie Bedachte, der Beamte sowie Lehrer, der angelernte Handelsmann und Gewerbetreibende, ja sogar der denkende Arbeiter einen Schatz in seinem Schranke verborgen, den die Familie nach seinem Ableben hebt und wodurch die Zukunft der Seinen gesichert wird, — eine Polizze. — Den unablässigen Bemühungen der öherr. Lebensversicherungsanstalten und den rastlosen ausdauernden Minirarbeiten ihrer Organe ist es gelungen die obigen Worte populär zu machen, dem zarten Pflänzchen reichlichen Stoff zum Erstarken zuzuführen. — Wohl gibt es auch heute noch Familienväter, welche trotz Abganges eines ausreichenden Vermögens von dieser wohltätigen Einrichtung bisher keinen Gebrauch gemacht haben und die Abwendung der im Gefolge des Todes einbreitenden Uebel dem allmächtigen und allgütigen Vater im Himmel überlassen. Die Zahl dieser Sorglosen wird aber doch von Tag zu Tag geringer; denn es bricht sich immer mehr die Erkenntniß Bahn, daß nur in der Benützung der Lebensversicherung die beste Versorgung der Hinterbliebenen gefunden werden kann. — Die Erfahrungen auf dem Gebiete der Lebensversicherung lehren die Anstalten, daß es für einzelne Classen ihrer Versicherten geradezu ein fühlbares Bedürfnis geworden sei, die Prämienzahlung für die Versicherungen so einzurichten, daß dieselbe mit dem zunehmenden Alter kleiner werde, wo der Familienstand sich erhöht, die Lebensbedürfnisse sonach wachsen und in gewissen Fällen ein Theil des früheren Einkommens schwindet. In den letzten Jahren haben daher viele Gesellschaften ein vorzügliches Reizmittel angewendet, um die Lust zum Versichern zu wecken. — Das Versprechen der Prämienverminderung durch Dividendengewährung. Leider hatten diesem Versprechen gewisse Mängel an: 1. Ist ein Versprechen keine vertragmäßige Zustimmung. Der Ausfall ansgiebiger Betriebsüberschüsse

stellt die Dividendengewährung sofort in Frage. 2. Die Dividenden werden erst nach Ablauf einer gewissen Versicherungsdauer (bei den einzelnen Anstalten von 2 bis 5 Jahren) ausbezahlt. 3. Dieselben variiren von Jahr zu Jahr je nach der Höhe der erzielten Reingewinne. Der „Erste allgemeine Beamten-Verein“ hat nun in letzter Zeit eine neue Versicherungscombination eingeführt, welche dem Bedürfnisse nach Prämienverminderung Rechnung trägt und dabei den vorerwähnten Mängeln ausweicht: „Die Capitalsversicherung mit vertragmäßiger (nicht auf ungewisse, anzuhoffende Dividenden basirter) Prämienverminderung (Tarif I g)“. Die Prämie vermindert sich bei diesem Tarife vertragmäßig um jährlich 2% der erwägigen Prämie, hört nach Ablauf von 50 Jahren ganz auf, und der Versicherte tritt alsdann in den Genuß einer Rente, in der Höhe von 2% der ersten Jahresprämie, welche sich jährlich um denselben Betrag erhöht. Wir entnehmen dem uns zukommenden Tarife folgendes Beispiel: Ein 30jähriger Lehrer versichert nach diesem Tarife 2000 fl. zahlbar nach seinem Ableben. Hiefür hat er im 1. Jahre 52 fl. zu zahlen. Vom 2. Jahre ab wird die Prämie alljährlich um 1 fl. 4 kr. kleiner und beträgt somit im 11. Jahre 41 fl. 60 kr., im 21. Jahre 31 fl. 20 kr., im 31. Jahre 20 fl. 80 kr.; im 51. Jahre hört die Prämienzahlung auf und der Versicherte bezieht eine Rente von 1 fl. 4 kr. welche sich alljährlich um 1 fl. 4 kr. erhöht. Er hat für die Versicherung von 2000 fl., bis dahin im Ganzen nur 1326 fl. eingezahlt. Würde der Versicherte nach 30 Jahren nicht mehr in der Lage sein, die Prämienzahlung ferner zu leisten, so erhält er eine prämiereife Polizze auf 1840 fl. lautend, oder den Rückkaufswert pr. 1043 fl. 44 kr. baar ausbezahlt, obwohl er im Ganzen bloß 1107 fl. 60 kr. an Prämie bezahlt hat und der Verein durch 30 Jahre in Obligo war, beim Ableben des Versicherten 2000 fl. zahlen zu müssen. Diese Versicherungscombination bietet so unlegbare Vortheile, daß wir unseren geschätzten Lesern die Benützung derselben angelegentlich empfehlen können.

(Ein Raubmord in Stuttgart.) Aus Stuttgart, 24. d., wird berichtet: Ein Raubmord in der Art, wie er vor Kurzem an dem Bankier Heilbrunner verübt wurde, verbreitet Bestürzung in unserer Stadt; der Pfandleiher Reinhardt, der auf dem Leonhardt's-Platz sein Geschäftlocal befaß, ist gestern Nachts daselbst ermordet und beraubt worden. Der Thät verdächtig erscheint ein Burfche, der den altbairischen Dialect sprach. An Geld wurden etwa 100 Mark geraubt. Reinhardt hinterläßt sechs Kinder.

(Eine junge und schöne Dame,) welche bei ihren Eltern in einer französischen Provinzialstadt lebt, war mit einem Pariser Advocaten verlobt. Vor einigen Wochen nun schreibt der Vater des Bräutigams an denjenigen der Braut, daß es nothwendig sei, die Hochzeit noch aufzuschieben, und bald darauf erfolgt ein zweiter Brief, welcher die Heirat für durchaus unmöglich erklärt. Der Vater des Mädchens eilt nun sofort nach Paris, um den Grund einer so plötzlichen Lösung der Verbindung zu erfahren. Lange zögerte der Andere, ihm eine Aufklärung zu geben. Aber endlich kann sich Jener nicht mehr helfen und zieht einen anonymen Brief hervor, in welchem sich die Mittheilung befindet, daß die Verlobte seines Sohnes in den Polizeiregister als Verurtheilte wegen eines Diebstahls und Prostitution figurirt. Die genauen Nachrichten welche nach Eingang des Briefes angefragt wurden, hatten nur allzu deutlich die Richtigkeit dieser Angaben erwiesen. Man mag sich nun eine Vorstellung von dem Zustande machen, in welchen der andere Vater bei diesen Mittheilungen geriet. Selbstverständlich wurden sofort nochmals die allergenauisten Untersuchungen eingeleitet, und es gelang, jenes Weib zu entdecken, welches in die polizeilichen Bücher mit dem Namen und dem völligen „Rationale“ der Braut des Advocaten eingetragen war. Die Betreffende gestand, daß sie die falschen Angaben über Namen und Stand bei ihrer Verhaftung und Verurtheilung machte, um nicht ihre eigene Familie zu entehren. Sie war gerade auf diesen Namen gekommen, weil sie mit der Braut des Advocaten zusammen in die Schule gegangen war und deren Verhältnisse genau kannte. Nach diesem Geständniß wanderte die Schuldige wieder in das Gefängniß zurück, welches sie vor kurzer Zeit verlassen hatte, und das Mädchen, welches beinahe um Lebensglück und Ehre betrogen worden wäre, kann ihren Geliebten heiraten. Man forscht jetzt nach dem Autor des anonymen Briefes.

(Eine überaus freche Mystification) wird von der italienischen Militärzeitung „L'Esercito“ berichtet: Der Districts-Commandant der Stadt Rom, Oberst Cappellari, richtet nämlich an das genannte Blatt ein Schreiben, worin er mittheilt, daß seit einigen Tagen gedruckte, mit seinem Namen versehene Einberufungsformulare circuliren, durch welche zum ersten März alle Altersklassen aller Waffen unter die Fahnenen gerufen werden. Der genannte Oberst hat die Thatsache bei den Gerichten angezeigt und gleichzeitig die Presse gebeten, die Bevölkerung wegen dieser falschen Nachricht zu beruhigen. Der „Esercito“ macht auf die Gefahren aufmerksam, welche solche Streiche in Kriegszeiten hervorbringen können, und verlangt, daß die Regierung ein Gesetz vorlegt, welches auf das Strengste gegen die Speculanten vorgeht, welche dergleichen Handlungen zur Geldverpressung bei unwissenden Familien begehen.

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Extracte der Firma Carl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Delicateffen.

(Politisches Fragen- und Antworten-Spiel.)

Frage: Welche sind die neuesten Definitionen über Parlamentarismus und parlamentarische Regierung?

Antwort: Die parlamentarische Regierung ist der Zubringer oder Senal, welcher die Pflicht und die große Sorge hat, den zur Leitung des Reichthals eines Volkes erforderlichen Apparat, das ist die sogenannte Majorität, aufzusuchen, aufzufinden und anzuwerben. — sie ist der Großlieferant, welcher die für den Machtzweck eines Staates unaußbleiblichen Geld- und Blutopfer aufzutreiben hat!

Frage: Wer sind die größten und entschiedensten Nihilisten?

Antwort: Die größten und entschiedensten Nihilisten sind diejenigen, welche — bei uns der Partei der gemäßigten Opposition angehören — denn in ihrem Programme und in ihrem Streben befindet sich das vollkommenste — nihil!

Frage: Die Weltverbesserer haben bisher alle möglichen Mittel verjucht: das Pulver, das Petroleum, das Dynamit, — diese Mittel konnten bisher nichts ausrichten, — was könnte nun folgen und kräftiger wirken?

Antwort: Die Moral!

Frage: Welche sind die eigentlichen Motive der jetzigen ultrasächsischen Politik?

Antwort: Bei den Inhabern der Macht diese Macht selbst — bei einigen sehr Wenigen die innerste Ueberszeugung, — bei Anderen der Servilismus, — bei einzelnen Statisten der Größenwahn, — bei dem jüngst bekehrten Neophyten vielleicht gewisse Absichten. —

Frage: Wenn kann wohl für die nächste Zukunft das Mandat in unserer Stadt zugebracht sein?

Antwort: Vielleicht gerade Demjenigen, welcher jetzt auf die Fahne der ultrasächsisch-theologischen Politik an bereitwilligsten schwört — und wenn du seine Großmuth schaust, — so sag — ich laß sie grüßen! —

Erspahrung.

Sehr häufig, ja in den meisten Fällen werden diejenigen, welche an Berstung, Blutandrang, Leber- und Gallenleiden u. s. leiden, ihr Geld für theure Medicamente zum Fenster hinaus, während sie durch Gebrauch der berühmten Apoth. R. Brandt's Schweizerwille auf rasche, sichere und billige Weise sich von ihrem Uebel befreien könnten. Erhältlich in den Apotheken.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquet ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Mich. Brandt trägt. 210

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. Februar. Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao ist mit seiner Gemahlin aus Berlin hier eingetroffen, um der Einladung zum morgigen Ball bei Hofe nachzukommen. — Seit Bekanntwerden des Gerichtstermins, an welchem der Proceß Schenk zur Verhandlung kommt, herrscht ein wahrer Sturm um Karten, so daß deren Ausgabe seit zwei Tagen geschlossen werden mußte, da für sämtliche drei Verhandlungstage schon über jeden Platz im Auditorium veräußert war.

London, 25. Februar. Laut Meldung der „Agence Reuter“ aus Hongkong fand auf dem Dampfer „Kotsai“ während dessen Fahrt von Hongkong nach Makao eine Kesselexplosion statt, wobei siebzehn Passagiere, darunter acht Europäer, getödtet wurden.

Original-Telegramme.

Berlin, 26. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Kaiser Wilhelm begrüßte in russischer Uniform im Votshafstehotel den Großfürsten Michael nebst der Deputation. Die Majestäten empfingen sodann die russischen Gäste.

Paris, 26. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Radicale Amyot beabsichtigt wegen der Sudan-Angelegenheit und wegen der Proclamation Gordon's betreffs des Sklavenhandels zu interpelliren.

London, 26. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Das Unterhaus wählte einstimmig mit Acclamation Arthur Peel zum Präsidenten.

London, 26. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Verschiedene Anzeichen bestätigen, daß im Victoria-Bahnhofe eine Dynamit-Explosion geplant wurde. Ein Beamter deponirte, daß gestern Abends ein Mann ein kleines, jedoch schweres Felleisen im Gepäckraum abgab und daselbe seiner besonderen Sorgfalt empfahl. Der Beamte hörte ein eigenthümliches, einer Beduhr ähnliches Geräusch, ohne selbst zu beachten.

Suakin, 26. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Sachlage ist äußerst kritisch. Die türkischen Officiere der die Einschiffung verweigenden Kubier suchten um Enthebung von ihren Posten nach.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Februar. Weizen, per Sektoliter, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 6.90, mindester fl. 6.40, Haber, besser fl. 5.90, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.10, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Osef, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Futurum fl. 4.30, Erdäpfel fl. 2.10, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpohlmehl fl. 13.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Linien fl. 16, Hülsen fl. 8, Birkel fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebunden fl. 2.40, ungebunden fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärkammer fl. 46.

Fremde-Liste

vom 26. Februar.

Hotel Neubruder. S. Kunel, S. Spielmann, Reisende. S. Reich, Kaufmann, von Wien; S. Grünfeld, Kaufmann, von Mediach; S. Hermann, Apotheker, von Fogaras.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Mittwoch den 27. Februar 1884:

Ausserordentliche Zaubers-Soirée.

Arrangement und persönliches Auftreten des Escamoteurs und Zauber-Künstlers

JOSEF BOSCO.

welcher Künstler wiederholt die Ehre hatte, sich vor hohen und höchsten Herrschaften mit Beifall zu produciren.

Die Bauern werden durch die hiesige Stadtkapelle ausgefüllt.

Programm-Auszug.

I. Theil: Wunder der Hand-gewinnst. Die geheimnißvollen Handstücke. — Die Silberernte im Olymp. — Eine Salon-Zauberei. — Die Zurechtarbeiten der Örtin Diana. — Das Gegenstück. — Mysterische Fahnen. — Divertissement japanese. Auftreten der Somnambule Katharina Bosco (ausserordentliche Gedächtnis-übungen). II. Theil: Zaubredesant, amulante und unach-abliche Production von Josef Bosco. Ungarischer National-tanz (magyar mánás), getanzt von dem kleinen Jrl. Bosco Emma. III. Theil: Angenehme Ueber-räuhungen. Reizende Seidentischer. — Geheimere Magnetis-mus. — Die Entenjagd. — Der elektrische Spiegel. — Die gemüthliche Cre-cution. — Das mysteriöse Bogelhaus. — Der Blumenregen. (ausserordentliche Gedächtnis-übungen).

Zum Schluß:

„Die indische Wunderliste“, oder: „Die verwunschene Prinzessin.“ Ein Zurechtarbeiten in ein leeres Kistchen gelegt, verwandelt sich sofort in eine hübsche Prinzessin.

Preise der Plätze: Eine Loge im I. Rang 4 fl., eine Loge im Parterre 3 fl., eine Loge im II. Rang 2 fl. 50 kr., ein Sperrsiß 80 kr., ein Stehparquet 50 kr., Parterre 60 kr., Studenten und Garnison 30 kr., Gallerie 30 kr. — Billets können von heute an in der Theaterkassette den ganzen Tag über vorher geist werden.

Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierenrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4percentige Goldrente, 5percentige Papierenrente, etc.

